

Noch einmal der Lutscher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **27 (1919)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Noch einmal der Lutscher.

(Eingel.) In Nr. 4 des „Roten Kreuzes“ bringen Sie einen Artikel über den Lutscher, zu dem ich mich gerne ein wenig äußern möchte, und von vornherein gestehe, daß ich es eher in bejahendem Sinn zu der angeschnittenen Frage tun werde, indem ich ihn für einzelne Fälle nicht empfehlen, wohl aber dulden möchte.

Es gibt Kinder, die, von nervöser Mutter stammend, sehr schwer einschlafen, und da ist Mutter und Kind geholfen, wenn es den Lutscher bekommt und ruhig einschläft. Wir sind ja leider noch lange nicht so weit mit dem Rassenproblem, daß wir nervösen Mädchen das Heiraten vor gänzlicher Heilung verbieten können; da kämen übrigens dann zuerst noch die Geschlechtskranken und Tuberkulösen. Dies nur nebenbei. Wieder andere Kinder, die sich an die Pflege der Mutter gewöhnt haben, können stundenlang weinen aus Heimweh nach der Mutter, die auch einmal gezwungen sein kann, ihren Liebling andern Händen zu überlassen. Schon ganz kleine Geschöpfe haben das Gefühl, den Instinkt, bei der Mutter am besten aufgehoben zu sein. Was sagen denn aber die Ärzte dazu, wenn ein solches Kind eine schwache Nabelstelle hat, und so lange weint, bis es an Ermüdung einschläft? Das hat wohl nichts zu sagen, nur gibt ihm ums Himmelswillen keinen Lutscher! Lassen Sie mich mit diesen beiden Beispielen schließen von dieser Abteilung, und gestatten Sie mir ein paar Worte über die Art und Weise, wie ich meinem kleinen Jungen seinen Lutscher gestatte. Er ist sehr lebhaft und schläft tagsüber nicht gerne, und doch sollte er es tun, denn mit 11 Monaten ist man noch nicht „groß“ und kann noch nicht den ganzen Tag tollen. Da bekommt er also den Lutscher. Der wird alle Tage einmal gesotten, dann in einem gesottenen, geplätteten, also nahezu sterilen Leinwandläppchen eingewickelt, und in

einer reinen, alle Wochen gleichfalls gesottenen Zelluloid-Dose aufbewahrt. Um ihn meinem Jungen zu geben, fasse ich ihn nur am Ring an (Lutscher ohne Ring sollte man nicht kaufen) und stoße ihm denselben zwischen seine schon empfangsbereiten Lippen. Fällt er ihm im Schlaf aus dem Mund und aufs Kissen oder Leintuch, so hat das nichts zu sagen, denn er wird ja, bevor er ihn morgen wieder erhält, gesotten. Also was ist da nun Ungesundes dabei? Zu alledem habe ich leider zu melden, daß mein Kind eines der im Beispiel angeführten ist, das einen Nabelbruch hatte und nun in dieser Beziehung vorsichtig behandelt werden muß.

Aber nun noch etwas! Warum entsetzt sich denn Herr Dr. Mayor nur ob dem Lutscher? Mir ist der Gummisauger auch nicht mehr wert, als der Lutscher. Von seinem 6. Monat an gab ich meinem Jungen einmal im Tag Griesbrei aus der Flasche. Die grünen Gemüse, die er gleichfalls von da an in kleinen, steigenden Dosen erhielt, aß er mit dem Löffel; er hätte also auch den Griesbrei so essen können, wenn es hätte sein müssen; also kann ich den Gummisauger voll und ganz entbehren. Die Milch, die er trinkt, hat er von mir, und heute noch mit 11 Monaten trinkt er viermal im Tag sein Quantum Muttermilch; die Beinahrung ist er mit dem Löffel. Wenn man von unhygienisch sprechen will, so gehören also Lutscher wie Gummisauger in eine Linie. Oder glauben Sie, daß alle die Mütter, die ihr Kind, sei es aus Faulheit, Unwissenheit, direkter Dummheit, künstlich nähren, dem Gummisauger eine viel größere Aufmerksamkeit schenken werden als dem Lutscher? Diejenigen, die durch Krankheit am Stillen gehemmt sind, oder deren Brüste durch irgendeinen andern, unverschuldeten Einfluß milcharm oder gänzlich unproduktiv sind, diese gehören eher zu der Sorte Frauen, die sich die

Mühe nehmen, über Kinderpflege etwas zu lesen oder den Arzt zu befragen; denn das ist doch ein anormaler Zustand, über den sie Aufklärung suchen und dabei wohl auch auf die Behandlung der Lutscher und Gummifauger stoßen, und da ist auch sicher kein großer Schaden durch diese beiden Dinger zu befürchten. Den Faulen ist nicht zu helfen, für die ist kein Kraut gewachsen; oder vielleicht werden sie einmal schrecklich aufgeschüttelt durch Krankheit, vielleicht gar durch Tod des Kindes. Aber diese haben dann auch nie die Mutterfreuden ganz gekannt; denn am nächsten dem Herzen fühle ich mein Kind, wenn es an meiner Brust liegt, oder, wie jetzt mein Junge, dazu auf meinem Knie reitet und von meinem Arm unterstützt, in langen Zügen seinen Hunger und Durst stillt, und mir als Dank mit seinen kräftigen Händchen auf Brust und Hals patst.

Will man den Lutscher verdammen, so schreibe man auch vom Gummifauger, oder noch besser, lehrt die jungen Mädchen die Brüste pflegen, nicht nur als Teil körperlicher Schönheit, was gut entwickelte Brüste ja gewiß sind, sondern als ein Teil der heiligen Bestimmung der Frau, des Apparates, der ihr den Namen Mutter erst ganz gibt, und wodurch sie die innigsten Mutterfreuden erlebt. Ein Kind, das von gesunder Mutter gestillt wird, braucht (Ausnahmefälle vorbehalten) weder Lutscher noch Gummifauger.

H.-St.

Anmerkung der Redaktion. Auch die Leser sollen zum Worte kommen, darum gön-

nen wir hier einer Mutter das Wort. Deswegen können wir uns aber doch nicht zu ihrer Ansicht bequemen, denn man wird ohne Lutscher zu demselben Resultat kommen, wie wenn man dieses wirklich dumme Ding gibt. Wir sehen von der physiologischen Seite aus gar nicht ein, warum der Lutscher am Schreien hindern und den Schlaf befördern sollte. Psychologisch wirkt er allerdings einlullend, ist und bleibt aber auch da ein unnatürlicher Lückenbüßer. Es liegt im Verabreichen des Lutschers sicher ein ungesundes Nachgeben dem tyrannischen Kind gegenüber, was wir bedauern.

Auch die Mütter sollen zum Worte kommen, und es freut uns, daß eine solche sich hier gar nicht ungeschickt zur Verteidigerin des Lutschers aufwirft; allein wir möchten ihr trotzdem nicht beistimmen. Physiologisch betrachtet, ist ja gar nicht einzusehen, warum ein Gummizapfen oder so etwas Ähnliches am Schreien hindern und den Schlaf befördern sollte. Psychologisch ist es verständlicher, es handelt sich um eine bloße Suggestion, und es liegt im Verabreichen des Lutschers sicher ein gewisses Nachgeben dem tyrannischen Kind gegenüber. Oder soll, eines drohenden Nabelbruches wegen, die Mutter den ganzen Tag mit dem Lutscher bereitstehen? Also, verehrte Mütter, Herr Dr. M. hat doch recht, wenn er sich gegen den Gebrauch des Lutschers wendet. Wir wollen halt nicht vergessen, daß die wenigsten Mütter Ihnen in punkto Reinlichkeit weit nachstehen dürften. J.

Warnung.

Von verschiedenen Seiten werden wir auf das sonderbare Gebaren einer Schwester Marie Näpfli aufmerksam gemacht, die sich mit Bettelbriefen an allerlei Firmen und an das leichtgläubige Publikum wendet. Sie soll sich gegenwärtig in Bregenz aufhalten und sich den Namen „Rotkreuz-Schwester“ beilegen. Wir wollen hoffen, daß diese Zeilen genügen, um ihr wenigstens in unsern Kreisen das unsaubere Handwerk zu legen.

Zentralsekretariat des Roten Kreuzes.